

DAS BUCH

Auf dem Planeten Hyperion herrscht das Shrike, ein rätselhaftes Wesen, halb organisch, halb mechanisch, zugleich Inbegriff des Schmerzes und der Qual. Um ihm zu entgehen, verlassen unzählige Menschen den Planeten und suchen Schutz auf anderen Welten im besiedelten Teil der Galaxis. Doch eine kleine Gruppe von Pilgern reist in genau die entgegengesetzte Richtung, nach Hyperion, in das Tal der Zeitgräber, wo die Zeit rückwärts verläuft und die Pilger auf das Shrike treffen. Und wo sich die Zukunft der menschlichen Zivilisation entscheidet ...

Mit »Hyperion« und »Der Sturz von Hyperion« – die gemeinsam »Die Hyperion-Gesänge« bilden – hat Dan Simmons eine so außergewöhnliche wie brillante Zukunftssaga geschaffen, die man nur mit Frank Herberts Wüstenplanet-Zyklus vergleichen kann. Diese mehrfach preisgekrönten Weltbestseller sind nicht nur ein großartiges Leseerlebnis, sondern stellen auch eindrucksvoll unter Beweis, dass in der modernen Literatur durchaus noch mythenschöpfendes Potential vorhanden ist.

DER AUTOR

Dan Simmons wurde 1948 in Illinois geboren. Nach dem Studium arbeitete er einige Jahre als Englischlehrer, bevor er sich 1987 als Schriftsteller selbstständig machte. Sein großes Science-Fiction-Epos »Die Hyperion-Gesänge« sowie der historische Roman »Terror« über John Franklins Suche nach der Nordwestpassage waren internationale Bestseller. Zuletzt ist bei Heyne sein Roman »Flashback« erschienen. Dan Simmons lebt mit seiner Familie in Colorado, am Rande der Rocky Mountains.

DAN SIMMONS

Die Hyperion- Gesänge

Mit einem Nachwort
von Sascha Mamczak

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgaben
HYPERION
THE FALL OF HYPERION
Deutsche Übersetzung von Joachim Körber

Die Gedichte von John Keats sind nach folgenden Ausgaben zitiert:
Gedichte, Karlsruhe/Leipzig 1911, übersetzt von Alexander von Bernus;
Gedichte, Heidelberg 1958, übersetzt von Alexander von Bernus;
Gedichte, Stuttgart 1968, übersetzt von Heinz Piontek.

Die Gedichte von William Butler Yeats sind nach folgender Ausgabe
zitiert: Werke 1, Neuwied/Berlin 1970, übersetzt von Richard Exner
und Erich Kahler.

Redaktion: Alexander Martin
Copyright © 1989, 1990 by Dan Simmons
Copyright © 2013 des Nachworts by Sascha Mamczak
Copyright © 2013 der deutschsprachigen Ausgabe und der
Übersetzung by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

eISBN 978-3-641-10054-4

www.heyne-magische-bestseller.de

INHALT

7	Hyperion
659	Der Sturz von Hyperion
1397	Nachwort

Hyperion

PROLOG

Der Hegemoniekonsul saß auf dem Balkon seines Ebenholzraumschiffs und spielte Rachmaninows Prélude in cis-Moll auf einem uralten, aber gut erhaltenen Steinway, während sich große grüne Saurierwesen unten in den Sümpfen drängten und heulten. Im Norden braute sich ein Gewitter zusammen. Die Umrisse eines Waldes gigantischer Gymnospermen zeichneten sich vor blutergusschwarzen Wolken ab, Stratokumuli türmten sich neun Kilometer hoch in den aufgewühlten Himmel. Blitze zuckten am Horizont. Näher beim Schiff selbst stapften reptilienhafte Gestalten in das Sperrfeld, schrien auf und trotteten zurück in den indigo-farbenen Nebel. Der Konsul konzentrierte sich auf einen schwierigen Teil des Préludes und schenkte weder dem Gewitter noch dem Einbruch der Nacht seine Aufmerksamkeit.

Der Fatline-Empfänger läutete.

Der Konsul hielt inne, verweilte mit den Fingern über der Tastatur und lauschte. Donner grollte durch die dichte Luft. Aus der Richtung des Gymnospermenwaldes ertönte der Klageruf einer Meute von Aasbrütern. Irgendwo in der Dunkelheit unten trompetete ein unvernünftiges Tier eine herausfordernde Antwort und verstummte. Das Sperrfeld bürdete der plötzlichen Stille seine Ultraschallschwingungen auf. Die Fatline läutete erneut.

»Verdammt«, sagte der Konsul und antwortete.

Der Computer brauchte ein paar Sekunden, den Schwall verfallender Tachyonen zu konvertieren und zu decodieren, also schenkte sich der Konsul ein Glas Scotch ein. Er nahm auf den

Kissen der Projektionsnische Platz, als der Diskey gerade grün blinkte. »Abspielen«, sagte er.

»Sie sind auserwählt worden, nach Hyperion zurückzukehren«, sagte eine heisere Frauenstimme. Das Bild war noch nicht zur Gänze entwickelt; die Luft blieb frei, abgesehen vom Pulsieren des Übertragungscode, der dem Konsul verriet, dass diese Fatline-Sendung ihren Ursprung auf der Regierungswelt Tau Ceti Center der Hegemonie hatte. Doch der Konsul brauchte die Übertragungskoordinaten nicht, um das zu wissen. Die gealterte, aber immer noch wunderbare Stimme von Meina Gladstone war unverwechselbar. »Sie sind auserwählt worden als Mitglied der Pilgergruppe zum Shrike«, fuhr die Stimme fort.

Was du nicht sagst, dachte der Konsul und stand auf, um die Nische zu verlassen.

»Sie und sechs andere wurden von der Kirche des Shrike ausgewählt und vom All-Wesen bestätigt«, sagte Meina Gladstone. »Es liegt im Interesse der Hegemonie, dass Sie akzeptieren.«

Der Konsul stand reglos in der Nische und hatte dem flackernden Übertragungscode den Rücken gekehrt. Nun hob er, ohne sich umzudrehen, das Glas und trank den Rest Scotch.

»Die Situation ist überaus verworren«, sagte Meina Gladstone. Ihre Stimme klang müde. »Das Konsulat und der Heimat-Regierungsrat haben uns vor drei Wochen Standardzeit über Fatline die Nachricht geschickt, dass die Zeitgräber den Anschein erwecken, als würden sie sich öffnen. Die Anti-Entropiefelder um sie herum dehnen sich rapide aus, und das Shrike wandert mittlerweile bis zum Bridle Range im Süden.«

Der Konsul drehte sich um und ließ sich wieder auf die Kissen fallen. Ein Holo von Meina Gladstones uraltem Gesicht hatte sich gebildet. Ihre Augen sahen so müde aus, wie sich ihre Stimme angehört hatte.

»Eine Einsatztruppe von FORCE:Weltraum wurde unverzüglich von Parvati losgeschickt, um die Bürger der Hegemonie auf Hyperion zu evakuieren, bevor sich die Zeitgräber öffnen. Ihre Zeitschuld beträgt etwas mehr als drei Hyperionjahre.« Meina Gladstone machte eine Pause; der Konsul dachte, dass er die Senatspräsidentin noch nie so grimmig gesehen hatte. »Wir wissen nicht, ob die Evakuierungsflotte rechtzeitig eintreffen wird«, sagte sie dann, »aber die Situation ist noch komplizierter. Ein Wanderschwarm der Ousters, bestehend aus mindestens viertausend ... Einheiten ... ist im Anflug auf das Hyperion-System. Unsere Evakuierungsflotte dürfte nur knapp vor den Ousters dort eintreffen.«

Der Konsul verstand Gladstones Zögern. Ein Wanderschwarm der Ousters konnte aus Schiffen bestehen, deren Größe von Einpersonenaufklärern bis hin zu Städtekuppeln und Kometenforts reichte, die Zehntausende dieser interstellaren Barbaren beheimateten.

»Die FORCE-Befehlshaber glauben, dass es sich um den großen Schlag der Ousters handelt«, sagte Meina Gladstone. Der Schiffcomputer hatte das Holo jetzt so positioniert, dass die traurigen braunen Augen der Frau den Konsul direkt anzusehen schienen. »Ob sie nur Hyperion wegen der Zeitgräber erobern wollen, oder ob dies ein umfassender Großangriff gegen das Weltnetz ist, bleibt abzuwarten. Vorläufig wurde eine vollständige Kampfflotte von FORCE:Weltraum zusammen mit einem Farcaster-Baubataillon aus dem Camn-System abgezogen, um zur Evakuierungsflotte zu stoßen, doch diese Truppe könnte wieder zurückgezogen werden, was ganz von der weiteren Entwicklung abhängt.«

Der Konsul nickte und hob geistesabwesend den Scotch zum Mund. Er sah das leere Glas stirnrunzelnd an und ließ es auf den dicken Teppichboden der Holonische fallen. Auch ohne militärische Ausbildung begriff er die schwierige takti-

sche Entscheidung, vor der Gladstone und die Oberbefehlshaber standen. Wenn nicht schnellstens ein militärischer Farcaster im Hyperion-System installiert wurde – mit ungeheuren Kosten –, konnten sie der Invasion der Ousters keinen nennenswerten Widerstand entgegensetzen. Die möglichen Geheimnisse, die die Zeitgräber enthielten, würden dem Feind der Hegemonie in die Hände fallen. *Wenn* es der Flotte aber rechtzeitig gelang, einen Farcaster zu bauen und die Hegemonie sämtliche Reserven von FORCE darauf konzentrierte, die ferne Kolonialwelt Hyperion zu verteidigen, ging das Weltenetz die schreckliche Gefahr eines Angriffs der Ousters anderswo entlang der Grenze ein oder – ein Szenario, das vom Schlimmsten ausging – das Risiko, dass den Barbaren ein Farcaster in die Hände fiel und sie ins Netz selbst eindringen. Der Konsul versuchte sich vorzustellen, wie die bewaffneten Truppen der Ousters durch Farcaster-Tore auf hunderten von Welten in schutzlose Städte einfielen.

Er schritt durch das Holo von Meina Gladstone, hob das Glas auf und schenkte sich noch einen Scotch ein.

»Sie sind auserwählt worden, an der Pilgerfahrt zum Shrike teilzunehmen«, sagte das Ebenbild der alten Präsidentin, die die Presse gerne mit Lincoln oder Churchill oder Alvarez-Temp oder jedweder Prä-Hegira-Legende verglich, die zur Zeit historisch en vogue war. »Die Tempelritter entsenden ihr Baumschiff *Yggdrasil*, und der Befehlshaber der Evakuierungsflotte hat Befehl, es passieren zu lassen. Mit einer Zeitschuld von drei Wochen können Sie zur *Yggdrasil* gelangen, bevor diese vom Parvati-System aus den Sprung macht. Die sechs anderen Pilger, die von der Kirche des Shrike auserwählt wurden, werden an Bord des Baumschiffes sein. Unsere Geheimdienstberichte sprechen dafür, dass mindestens einer der sieben Pilger ein Agent der Ousters ist. Wir wissen – zum derzeitigen Zeitpunkt – noch nicht, wer es ist.«

Der Konsul musste lächeln. Unter sämtlichen Risiken, die Gladstone einging, musste die alte Frau auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass *er* der Spion war und sie einem Agenten der Ousters wichtige Informationen über Fatline zukommen ließ. Aber *hatte* sie ihm irgendwelche wichtigen Informationen gegeben? Flottenbewegungen waren feststellbar, sobald die Schiffe den Hawking-Antrieb benützten, und wenn der Konsul der Spion gewesen *wäre*, hätte ihn die Eröffnung der Sprecherin womöglich abgeschreckt. Das Lächeln des Konsuls verschwand; er trank seinen Scotch.

»Sol Weintraub und Fedmahn Kassad gehören zu den sieben auserwählten Pilgern«, sagte Gladstone.

Der Konsul runzelte die Stirn. Er betrachtete die Wolke von Ziffern, die wie Staubkörnchen um das Bild der alten Frau herum flimmerten. Fünfzehn Sekunden Fatline-Übertragungszeit blieben.

»Wir brauchen Ihre Hilfe«, sagte Meina Gladstone. »Es ist von entscheidender Bedeutung, dass die Geheimnisse der Zeitgräber und des Shrikes gelüftet werden. Diese Pilgerfahrt könnte unsere letzte Chance sein. Wenn die Ousters Hyperion erobern, müssen ihr Agent eliminiert und die Zeitgräber um jeden Preis versiegelt werden. Das Schicksal der Hegemonie könnte davon abhängen.«

Die Übertragung war zu Ende, abgesehen vom Flimmern der Rendezvouskoordinaten. »Antwort?«, fragte der Schiffcomputer. Trotz der gewaltigen Energien, die aufgewendet werden mussten, war das Raumschiff imstande, einen kurzen codierten Impuls in das unverständliche Brabbeln der FTL-Sendungen zu schicken, die die von Menschen bewohnten Teile der Galaxis miteinander verbanden.

»Nein«, sagte der Konsul, ging hinaus und lehnte sich über das Balkongeländer. Die Nacht hatte sich niedergesenkt, die Wolken hingen tief. Sterne waren keine zu sehen; ohne das

gelegentliche Aufleuchten eines Blitzes im Norden oder die sanfte Phosphoreszenz über den Sümpfen wäre es völlig dunkel gewesen. Plötzlich war sich der Konsul überdeutlich bewusst, dass er momentan das einzige vernunftbegabte Wesen auf einer namenlosen Welt war. Er lauschte den urzeitlichen nächtlichen Geräuschen, die vom Sumpf emporstiegen, und dachte an morgen, an den Ausflug mit dem Vikken-EMV bei Tagesanbruch, an einen ganzen Tag im Sonnenschein, an Großwildjagd in den Farnwäldern im Süden, an die Rückkehr zum Schiff, ein gutes Steak und ein kaltes Bier. Er dachte an das ausgeprägte Vergnügen der Jagd und den ebenso ausgeprägten Trost der Einsamkeit: Einsamkeit, die er sich durch die Schmerzen und den Alptraum verdient hatte, die er schon einmal auf Hyperion erdulden musste.

Hyperion.

Der Konsul ging wieder hinein, zog den Balkon ein und versiegelte das Schiff, als die ersten schweren Regentropfen herunterprasselten. Dann ging er die Wendeltreppe zu seinem Schlafrum im Bug des Schiffes hinauf. Der kreisrunde Raum war dunkel, abgesehen von den stummen Explosionen der Blitze, die die Ströme von Regenwasser deutlich machten, die über das Oberlicht flossen. Der Konsul zog sich aus, legte sich auf die feste Matratze und schaltete Stereoanlage und Außenmikrofone ein. Er lauschte, wie sich die Wut des Gewitters mit dem Tosen von Wagners »Ritt der Walküren« vereinte. Orkanartige Windböen beutelten das Schiff. Das Bersten des Donners erfüllte den Raum, immer wenn das Oberlicht weiß aufblitzte und Phantombilder auf den Netzhäuten des Konsuls gleißten.

Wagner ist nur gut bei Gewittern, dachte er. Er machte die Augen zu, konnte die Blitze aber durch die geschlossenen Lider wahrnehmen. Er erinnerte sich an das Glitzern von Eiskristallen, die durch die verfallenen Ruinen auf den flachen Hügeln bei den Zeitgräbern wehten, und das noch kältere Fun-

keln von Stahl auf dem unmöglichen Baum aus Metalldornen des Shrike. Er erinnerte sich an Schreie in der Nacht und den hundertfacettigen rubin-und-blutroten Blick des Shrike selbst.

Hyperion.

Der Konsul befahl dem Computer lautlos, sämtliche Lautsprecher auszuschalten, und bedeckte die Augen mit dem Unterarm. In der plötzlichen Stille dachte er daran, was für ein Wahnsinn es wäre, wieder nach Hyperion zurückzukehren. In den elf Jahren, die er als Konsul auf dieser fernen, rätselhaften Welt verbracht hatte, hatte die geheimnisvolle Kirche des Shrike ein Dutzend Barken mit Pilgern von anderen Welten zu den windumtosten Ödländern um die Zeitgräber nördlich der Berge reisen lassen. Niemand war zurückgekehrt. Und das war in normalen Zeiten gewesen, als das Shrike Gefangener der Gezeiten der Zeit und von Kräften, die niemand verstand, gewesen war, und die Anti-Entropiefelder sich auf wenige Meter rings um die Zeitgräber herum beschränkt hatten. Und die Gefahr einer Invasion der Ousters nicht bestanden hatte.

Der Konsul dachte an das Shrike, das nun überall frei auf Hyperion herumwandern konnte, und an die Millionen Eingeborenen und die Bürger der Hegemonie, die dem Wesen, das den physikalischen Gesetzen trotzte und ausschließlich durch den Tod kommunizierte, hilflos ausgeliefert waren, und erschauerte, obwohl es in der Kabine warm war.

Hyperion.

Nacht und Gewitter gingen vorüber, doch eine weitere Gewitterfront raste der aufziehenden Dämmerung voraus. Zweihundert Meter hohe Gymnospermen bogen und wiegten sich vor den brausenden Luftmassen. Kurz vor Tagesanbruch erhob sich das Ebenholzraumschiff des Konsuls auf einer Säule blauen Plasmas, stieß durch Wolken, die sich zusammenballten, und strebte dem Weltraum und dem Rendezvouspunkt entgegen.

ERSTER TEIL

Der Konsul erwachte mit den eigentümlichen Kopfschmerzen, dem trockenen Hals und dem Gefühl, als habe er tausend Träume vergessen, das allein Zeiten in kryonischer Fuge mit sich brachten. Er blinzelte, setzte sich auf dem flachen Diwan aufrecht und entfernte benommen die letzten Sensorbänder, die an seinem Körper klebten. Zwei sehr kleine Mannschaftsklone und ein großer Tempelritter mit Kapuze befanden sich bei ihm in dem fensterlosen ovalen Raum. Einer der Klone bot dem Konsul das nach dem Auftauen traditionelle Glas Orangensaft an. Er nahm es und trank gierig.

»Der Baum ist zwei Lichtminuten und fünf Flugstunden von Hyperion entfernt«, sagte der Tempelritter, und dem Konsul wurde bewusst, dass er von Het Masteen, Kapitän des Baumschiffs der Tempelritter und Wahre Stimme des Baums, angesprochen wurde. Dem Konsul ging vage durch den Kopf, dass es eine außerordentliche Ehre war, vom Kapitän persönlich geweckt zu werden, aber er war zu benommen und desorientiert vom Kälteschlaf – der Fuge –, um es richtig zu würdigen.

»Die anderen sind schon seit einigen Stunden wach«, sagte Het Masteen und bedeutete den Klonen, sie allein zu lassen. »Sie haben sich auf der vordersten Speiseplattform versammelt.«

»Hhrghn«, sagte der Konsul und trank einen Schluck. Er räusperte sich und versuchte es noch einmal. »Danke, Het Masteen«, brachte er heraus. Er sah sich in dem eiförmigen Raum mit dem Teppich aus dunklem Gras, den durchscheinenden Wänden und den Stützstreben aus fortlaufendem ge-

krümmtem Wehrholz um und dachte, dass er sich in einer der kleineren Umweltknospen befinden musste. Er machte die Augen zu und versuchte, die Erinnerung an das Rendezvous – bevor das Schiff der Tempelritter in Quantenflug gegangen war – heraufzubeschwören.

Der Konsul erinnerte sich an den ersten Blick auf das kilometerlange Baumschiff, als er das Rendezvousmanöver begann – die Einzelheiten des Schiffs waren durch die Redundanzmaschine und die Erg-erzeugten Eindämpfungsfelder, die es wie ein kugelförmiger Nebel umgaben, leicht verschwommen, aber die Laubkrone war eindeutig von Tausenden Lichtern erfüllt, die sanft durch das Laub und die durchscheinenden Umweltknospen und auf den zahllosen Plattformen, Brücken, Kommandodecks, Treppen und Lauben leuchteten. Um die Basis des Baumschiffs drängten sich Maschinen- und Frachtkugeln wie übergroße Gallenblasen, und es zog blaue und violette Antriebsstreifen hinter sich her wie zehn Kilometer lange Wurzeln.

»Die anderen warten«, sagte Het Masteen leise und nickte zu den flachen Kissen, wo das Gepäck des Konsuls bereitlag, sich auf seinen Befehl hin zu öffnen. Der Tempelritter betrachtete nachdenklich die Wehrholzbalken, während der Konsul halbformelle Abendkleidung anlegte, bestehend aus weiten schwarzen Hosen, polierten Schiffsstiefeln, einem weißen, an Taille und Ellbogen gebauschten Seidenhemd, einer Kragenspange aus Topas, einem schwarzen Gehrock mit dem Scharlachrot der Hegemonie auf den Epauletten, sowie einem weichen goldenen Dreispitz. Ein Abschnitt der gekrümmten Wand wurde zum Spiegel, und der Konsul betrachtete sein Ebenbild darin: ein Mann jenseits der Lebensmitte in halbformlicher Abendgarderobe und mit braungebrannter, aber unter den traurigen Augen seltsam blasser Haut. Er runzelte die Stirn, nickte und wandte sich ab.

Het Masteen gestikulierte, worauf der Konsul der hochgewachsenen Gestalt in ihrer Robe durch eine Öffnung in der Knospe auf einen Laufsteg folgte, der aufwärts führte, sich krümmte und hinter der gewaltigen Rindenhülle auf dem Stamm des Baumschiffs verschwand. Der Konsul hielt inne, schritt zum Rand des Laufstegs und wich hastig wieder zurück. Es ging mindestens sechshundert Meter nach unten – »unten« wurde durch ein Sechstel der Standardschwerkraft geschaffen, die von in der Basis des Baums gefangenen Singularitäten erzeugt wurde –, und es gab keine Geländer.

Sie setzten ihren stummen Aufstieg fort, bogen dreißig Meter und eine halbe Stammspirale weiter vom Hauptsteg ab und überquerten eine zierliche Schwebelücke zu einem fünf Meter durchmessenden Ast. Diesem folgten sie nach außen, bis das Gleißeln der Sonne Hyperions durch das Wirrwarr des Laubs fiel.

»Ist mein Schiff aus der Warteposition geholt worden?«, fragte der Konsul.

»Es ist aufgetankt und steht in Kugel 11 bereit«, antwortete Het Masteen. Sie traten in den Schatten des Stamms, Sterne wurden in den schwarzen Flecken zwischen dem dunklen Netz des Laubs sichtbar. »Die anderen Pilger haben sich einverstanden erklärt, mit Ihrem Schiff zu landen, wenn die Befehlshaber von FORCE die Erlaubnis geben«, fügte der Tempelritter hinzu.

Der Konsul rieb sich die Augen und wünschte sich, er hätte mehr Zeit gehabt, seine fünf Sinne dem kalten Klammergriff der kryonischen Fuge zu entreißen. »Haben Sie Kontakt mit der Einsatztruppe gehabt?«

»O ja, wir wurden in dem Augenblick angesprochen, als wir aus dem Sprung gekommen sind. Ein Schlachtschiff der Hegemonie eskortiert uns in diesem Augenblick.« Het Masteen deutete auf ein Stückchen Himmel über ihnen.

Der Konsul blinzelte nach oben, doch in diesem Augenblick drehten sich Segmente der obersten Zweige aus dem Schatten des Baumschiffs und hektargroße Abschnitte des Laubs entflammten in den Farben des Sonnenuntergangs. Selbst an den ruhigen, schattigen Plätzen nisteten Leuchtvögel wie japanische Laternen über beleuchteten Laufstegen, glühenden Schwingranken und angestrahlten Hängebrücken, während sich Glühwürmchen von der Alten Erde und funkelndes Treibgut von Maui-Covenant einen Weg durch das Labyrinth der Blätter bahnten und sich so mit den Sternbildern vermischten, dass selbst der sternkundigste Reisende verwirrt wurde.

Het Masteen betrat einen Korblift, der an einem geflochtenen Kohlenstoffkabel hing, das in dem dreihundert Meter über ihnen aufragenden Baum verschwand. Der Konsul folgte, dann wurden sie lautlos nach oben gezogen. Die Laufstege, Knospen und Plattformen waren verdächtig verlassen, abgesehen von einigen wenigen Tempelrittern und ihren winzigen Konterparts, den Mannschaftsklonen. Der Konsul konnte sich nicht erinnern, in der hektischen Stunde zwischen Rendezvous und Fuge andere Passagiere gesehen zu haben, doch das hatte er auf den unmittelbar bevorstehenden Sprung des Baumschiffs zurückgeführt und war davon ausgegangen, dass die anderen Passagiere wohlbehalten auf ihren Fugendiwanen lagen. Aber nun bewegte sich das Baumschiff weit unter relativistischen Geschwindigkeiten, und in den Ästen sollten sich gaffende Passagiere drängen. Er teilte dem Tempelritter seine Beobachtung mit.

»Sie sechs sind die einzigen Passagiere«, sagte Het Masteen. Der Korb kam in einem Wirrwarr von Laub zum Stillstand, und der Kapitän des Baumschiffs ging eine alte, ausgetretene Holztreppe hinauf.

Der Konsul blinzelte überrascht. Ein Baumschiff der Tem-

pelritter beförderte normalerweise zwischen zwei- und fünftausend Passagiere; es war der begehrteste Weg, zwischen den Sternen zu reisen. Baumschiffe ließen selten mehr als vier bis fünf Monate Zeitschuld auflaufen, unternahmen kurze, malerische Kreuzfahrten, wo Sternsysteme nur wenige Lichtjahre auseinanderlagen, und ermöglichten ihren wohlhabenden Passagieren damit, nicht mehr Zeit als unbedingt erforderlich in der Fuge zu verbringen. Wenn ein Baumschiff die Reise nach Hyperion und zurück unternahm und sechs Jahre Netzzeit ohne zahlende Passagiere anhäuften, bedeutete das einen unvorstellbaren finanziellen Verlust für die Tempelritter.

Doch dann wurde dem Konsul klar, dass das Schiff für die bevorstehende Evakuierung ideal sein und letztendlich die Hegemonie für die entstandenen Kosten aufkommen würde. Aber der Konsul wusste auch, ein so wunderschönes und verwundbares Schiff wie die *Yggdrasil* – eines von nur fünf seiner Art – in ein Kriegsgebiet zu bringen war ein gewaltiges Risiko für die Bruderschaft der Tempelritter.

»Ihre Pilgersbrüder«, verkündete Het Masteen, als er und der Konsul eine breite Plattform betraten, wo eine kleine Gruppe an einem Ende eines langen Holztisches wartete. Über ihnen leuchteten die Sterne, die gelegentlich kreisten, wenn das Baumschiff Neigung oder Gierung veränderte, während sich ringsum eine solide Kugel Laubwerk wie die grüne Schale einer gigantischen Frucht krümmte. Der Konsul erkannte in der Anlage die Speiseplattform des Kapitäns, noch ehe die fünf anderen sich erhoben und Het Masteen seinen Platz am Kopf der Tafel einnehmen ließen. Der Konsul stellte auch fest, dass ein freier Stuhl links vom Kapitän auf ihn wartete.

Als alle sich gesetzt hatten und verstummt waren, übernahm Het Masteen es, sie einander in gebührender Form vorzustellen. Der Konsul kannte zwar keinen der anderen persönlich, aber mehrere Namen waren ihm bekannt und er machte

sich seine lange diplomatische Erfahrung zunutze, sämtliche Identitäten und Eindrücke abzuspeichern.

Links von ihm saß Pater Lenar Hoyt, Priester der alten christlichen Sekte der Katholiken. Für einen Augenblick hatte der Konsul die Bedeutung von schwarzer Robe und römischem Kragen vergessen gehabt, doch dann fiel ihm das St.-Francis-Krankenhaus auf Hebron wieder ein, wo er sich nach seiner ersten, katastrophalen diplomatischen Mission vor fast vier Standardjahrzehnten einer Alkoholismustherapie unterzogen hatte. Und als Hoyts Name genannt wurde, erinnerte sich der Konsul eines anderen Priesters, der etwa um die Mitte seines eigenen Aufenthalts dort auf Hyperion verschwunden war.

Lenar Hoyt war für das Dafürhalten des Konsuls ein junger Mann – kaum älter als Anfang dreißig –, aber es hatte den Anschein, als hätte etwas Schreckliches in der nicht allzu weit entfernten Vergangenheit den Mann vorzeitig altern lassen. Der Konsul studierte das hagere Gesicht, die Wangenknochen, über denen sich die teigige Haut spannte, die großen, aber tief in den Höhlen liegenden Augen, die Lippen, die durch einen auf Dauer verkrampften Muskel so sehr nach unten gezogen wurden, dass man es nicht einmal mehr als zynisches Lächeln bezeichnen konnte, und den Haaransatz, der nicht zurückwich, sondern förmlich von Strahlung verwüstet war, und hatte den Eindruck, als säße er neben einem Mann, der jahrelang krank gewesen war. Und doch stellte der Konsul überrascht fest, dass hinter der Maske verborgenen Leids das körperliche Echo des Jungen im Mann erhalten geblieben war: die leisesten Überbleibsel eines rundlichen Gesichts, heller Haut und eines sanften Mundes, der einem jüngeren, gesünderen, nicht so zynischen Lenar Hoyt gehört hatte.

Neben dem Priester saß ein Mann, dessen Bild vor einigen Jahren den meisten Bewohnern der Hegemonie bekannt ge-

wesen war. Der Konsul fragte sich, ob die kollektive Erinnerungsspanne im Weltennetz heute noch so kurz war wie damals, als er selbst noch darin gelebt hatte. Vermutlich noch kürzer. Wenn ja, war Oberst Fedmahn Kassad, der sogenannte Schlächter von Süd-Brescia, wahrscheinlich inzwischen weder berühmt noch berüchtigt. Für die Generation des Konsuls aber und alle, die am langsamen, gemächlichen Rand der Ereignisse lebten, war Kassad jemand, den man nicht so leicht vergaß.

Oberst Fedmahn Kassad war groß – fast so groß, dass er dem zwei Meter messenden Het Masteen in die Augen sehen konnte – und trug das Schwarz von FORCE, allerdings ohne sichtbare Insignien oder Rangabzeichen. Die schwarze Uniform hatte seltsame Ähnlichkeit mit der Robe von Pater Hoyt, aber darauf beschränkten sich die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Männern. Im Gegensatz zu Hoyts verbrauchtem Äußeren war Kassad braungebrannt, eindeutig durchtrainiert und gertenschlank, mit Muskelsträngen, die sich an Schultern, Unterarmen und Nacken wölbten. Die Augen des Oberst waren klein, dunkel und so rundum aufmerksam wie die Linsen einer primitiven Videokamera. Sein Gesicht bestand nur aus Kanten: Schatten, Ebenen und Facetten. Es war nicht hager wie das von Pater Hoyt, sondern wie aus altem Stein gemeißelt. Ein dünner Streifen Bart am Kiefer entlang betonte sein scharfgeschnittenes Äußeres so deutlich wie Blut auf einer Messerklinge.

Die kraftvollen, langsamen Bewegungen des Oberst erinnerten den Konsul an einen auf der Erde geborenen Jaguar, wie er ihn einmal vor Jahren in einem privaten Zuchtschiff-Zoo auf Lusus gesehen hatte. Kassads Stimme war leise, aber dem Konsul entging nicht, dass selbst das Schweigen des Oberst die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Der lange Tisch war größtenteils verwaist, die Gruppe am

einen Ende versammelt. Gegenüber von Fedmahn Kassad saß ein Mann, der als der Dichter Martin Silenus vorgestellt wurde.

Silenus schien das genaue Gegenteil des Oberst zu sein. Wo Kassad schlank und groß war, war Martin Silenus klein und sichtlich nicht in Form. Und im Gegensatz zu den wie aus Stein gemeißelten Zügen Kassads war das Gesicht des Dichters so beweglich und ausdrucksvoll wie das eines irdischen Primaten. Seine Stimme war ein lautes, profanes Dröhnen. Der Konsul fand, dass Martin Silenus mit seinen rötlichen Wangen, dem breiten Mund, den buschigen Brauen, den spitzen Ohren und den sich ständig in Bewegung befindlichen Händen etwas beinahe freundlich Dämonisches an sich hatte; und seine Finger waren so lang, dass sie einem Konzertpianisten hätten hören können. Oder einem Würger. Das silberne Haar des Dichters war zu unebenmäßigen Locken geschnitten.

Martin Silenus schien Ende fünfzig zu sein, aber dem Konsul fielen die Blaufärbungen an Hals und Handflächen auf, daher vermutete er, dass der Mann mehr als ein paar Poulsen-Behandlungen bekommen hatte. Silenus' wahres Alter konnte irgendwo zwischen neunzig und einhundertfünfzig Standardjahren liegen. Und falls er der oberen Altersgrenze näher lag, wusste der Konsul, war es gut möglich, dass der Dichter dem Wahnsinn verfallen war.

So lärmend und animiert Martin Silenus auf den ersten Blick wirkte, so eindrucksvoll intelligent zurückhaltend wirkte der nächste Gast am Tisch. Sol Weintraub blickte auf, als er vorgestellt wurde, und der Konsul sah den kurzen grauen Bart, die gefurchte Stirn und die traurigen, strahlenden Augen des bekannten Gelehrten. Der Konsul hatte die Geschichten vom Ewigen Juden und dessen hoffnungsloser Suche gehört, musste aber zu seinem Schrecken erkennen, dass der alte Mann das

Kind nun in den Armen hielt – seine Tochter Rachel, die kaum mehr als einige Wochen alt war. Der Konsul wandte sich ab.

Brawne Lamia, die sechste Pilgerin, war die einzige Frau. Als sie vorgestellt wurde, sah die Detektivin den Konsul so durchdringend an, dass dieser den Druck ihres Blicks noch spürte, als sie sich längst abgewendet hatte.

Als ehemalige Bürgerin der Welt Lusus mit ihren 1,3 ge war Brawne Lamia nicht größer als der zwei Stühle entfernte Dichter, doch nicht einmal der weite Schiffsanzug aus Cord konnte die Muskelwülste ihres gedrungenen Körpers verbergen. Schwarze Locken reichten ihr bis auf die Schultern, ihre Brauen waren zwei dunkle horizontale Linien auf einer breiten Stirn, ihre Nase war scharfgeschnitten und betonte den Raubvogelblick ihrer Augen. Lamias Mund war breit und fast sinnlich ausdrucksvoll, die Mundwinkel waren zu einem kaum merklichen Lächeln gekrümmt, das ebenso grausam wie verspielt sein konnte; die dunklen Augen der Frau schienen den Betrachter herauszufordern, er möge herausfinden, was von beidem.

Der Konsul dachte, dass man Brawne Lamia durchaus als eine Schönheit betrachten konnte.

Nachdem die Vorstellung beendet war, räusperte sich der Konsul und wandte sich dem Tempelritter zu. »Het Masteen, Sie haben von sieben Pilgern gesprochen. Ist M. Weintraubs Kind der siebte?«

Het Masteens Kapuze bewegte sich langsam von einer Seite zur anderen. »Nein. Nur wer eine bewusste Entscheidung treffen kann, das Shrike aufzusuchen, kann als Pilger gezählt werden.«

Die Gruppe am Tisch regte sich verhalten. Sie alle mussten wissen, was auch der Konsul wusste: Nur eine Gruppe, die aus einer Primzahl von Pilgern bestand, konnte die von der Kirche des Shrike unterstützte Reise nach Norden unternehmen.

»Ich bin der siebte«, sagte Het Masteen, Kapitän des Baumschiffs *Yggdrasil* der Tempelritter und Wahre Stimme des Baums. In der nachfolgenden Stille gestikulierte Het Masteen, worauf eine Gruppe Mannschaftsklone begann, den Pilgern ihre letzte Mahlzeit vor der Landung auf dem Planeten zu servieren.

»Demnach sind die Ousters noch nicht im System?«, fragte Brawne Lamia. Ihre Stimme hatte einen heiseren, kehligen Klang, der den Konsul seltsam erregte.

»Nein«, sagte Het Masteen. »Aber wir können ihnen nicht mehr als wenige Standardtage voraus sein. Unsere Instrumente haben Fusionsschirmmützen in der Oort-Wolke des Systems ausgemacht.«

»Wird es zum Krieg kommen?«, fragte Pater Hoyt. Seine Stimme wirkte so müde wie sein Gesichtsausdruck. Als niemand antwortete, wandte sich der Priester nach rechts, als würde er die Frage im Nachhinein an den Konsul richten.

Der Konsul seufzte. Die Mannschaftsklone hatten Wein serviert; er wünschte sich, es wäre Whiskey. »Wer weiß, was die Ousters tun werden?«, sagte er. »Sie scheinen nicht mehr von menschlicher Logik motiviert zu sein.«

Martin Silenus lachte laut und verschüttete Wein beim Gestikulieren. »Als wären wir Menschen immer von menschlicher Logik motiviert!« Er trank einen großen Schluck, wischte sich den Mund ab und trank wieder.

Brawne Lamia runzelte die Stirn. »Wenn die ernsthaften Kampfhandlungen zu früh anfangen«, sagte sie, »lassen uns die Befehlshaber vielleicht nicht landen.«

»Man wird uns erlauben, zu passieren«, sagte Het Masteen. Sonnenschein fand einen Weg zwischen die Falten seiner Kapuze und offenbarte gelbliche Haut.

»Dann wird uns der sichere Tod im Krieg erspart – damit

wir dem sicheren Tod durch die Hände des Shrike ausgeliefert werden«, murmelte Pater Hoyt.

»Es gibt keinen Tod im Universum!«, intonierte Martin Silenus mit einer Stimme, die, dessen war der Konsul gewiss, jemand in den tiefsten Tiefen einer kryonischen Fuge hätte aufwecken können. Der Dichter trank seinen Wein leer und hob den leeren Kelch scheinbar zu einem Trinkspruch an die Sterne:

*»Kein Totengeruch, es soll keinen Tod geben, klage,
Klage, Cybele, klage; denn deine bössartigen Kinder
haben aus einem Gott einen schlotternden Ohnmächtigen
gemacht.*

*Klagt, Brüder, klagt, denn ich habe keine Kraft mehr;
Schwach wie das Schilfrohr – schwach – kläglich wie meine
Stimme –*

Oh, oh, der Schmerz, der Schmerz der Schwäche.

Stöhnt, stöhnt, denn ich taue noch ...«

Silenus verstummte abrupt und schenkte sich mehr Wein ein, dann rülpste er kurz in das Schweigen, das seinem Vortrag gefolgt war. Die anderen sechs sahen einander an. Der Konsul merkte, dass Sol Weintraub verhalten lächelte, bis das Baby in seinen Armen sich regte und ihn ablenkte.

»Nun«, sagte Pater Hoyt zögernd, als wollte er einen früheren Gedanken wieder aufgreifen, »wenn der Konvoi der Hegemonie abzieht und die Ousters Hyperion einnehmen, wird die Besetzung vielleicht ohne Blutvergießen abgehen, und sie lassen uns unseren Angelegenheiten nachgehen.«

Oberst Fedmahn Kassad lachte leise. »Die Ousters wollen Hyperion nicht besetzen«, sagte er. »Wenn sie den Planeten erobern, werden sie plündern, was sie haben wollen, und dann das tun, was sie am besten können: Sie werden die Städte zu

Schlacke niederbrennen, die Schlacke in kleine Trümmer zerschlagen und diese Trümmer rösten, bis sie glühen. Sie werden die Pole schmelzen, die Meere verdampfen und die Überreste dazu verwenden, die Kontinente mit Salz zu bestreuen, damit dort nie wieder etwas wächst.«

»Nun ...«, begann Pater Hoyt und verstummte.

Die Unterhaltung war zum Erliegen gekommen, als die Klone Suppenteller und Salatschüsseln abräumten und das Hauptgericht servierten.

»Sie haben gesagt, dass uns ein Schlachtschiff der Hegemonie begleitet«, sagte der Konsul zu Het Masteen, als sie das Roastbeef und die gekochten Himmelstintenfische gegessen hatten.

Der Tempelritter nickte und zeigte mit dem Finger. Der Konsul kniff die Augen zusammen, konnte aber nichts am rotierenden Sternenfeld erkennen.

»Hier«, sagte Fedmahn Kassad und beugte sich über Pater Hoyt, um dem Konsul ein ausziehbares Militärfernglas zu geben.

Der Konsul nickte zum Dank, schaltete die Energie ein und suchte den Himmelsabschnitt ab, auf den Het Masteen gedeutet hatte. Kreiselkristalle in dem Fernglas surrten leise, als sie die Optik stabilisierten und das Areal mit einem programmierten Suchmuster sondierten. Plötzlich blieb das Bild stehen, verschwamm, dehnte sich aus und kam zur Ruhe.

Der Konsul musste unwillkürlich Luft holen, als er das Hegemonieschiff im Sucher hatte. Es handelte sich weder um das erwartete unscharfe Abbild eines Einzelaufklärers, noch um die Kugel eines Feuerschiffs, vielmehr war das elektronisch umrissene Bild das eines mattschwarzen Trägerschiffs. Das Ding war so eindrucksvoll, wie es im Lauf der Jahrhunderte ausschließlich Kriegsschiffe gewesen waren. Das Spin-

schiff der Hegemonie war widersinnig stromlinienförmig, die vier Sets Spierenarme waren in Gefechtsposition, die sechzig Meter messende Kommandosonde war spitz wie ein Clovis-Punkt, Hawking-Antrieb und Fusionsblasen befanden sich weit hinten am Abschussschaft wie Federn an einem Pfeil.

Der Konsul gab Kassad das Fernglas kommentarlos zurück. Wenn die Befehlshaber einen ausgewachsenen Gefechtsträger als Eskorte der *Yggdrasil* mitschickten, welche Feuerkraft zogen sie dann wohl zusammen, um sich der Invasion der Ousters zu stellen?

»Wie lange noch, bis wir landen?«, fragte Brawne Lamia. Sie hatte ihr Komlog benützt, um in die Datensphäre des Baumsschiffs einzudringen, und war offensichtlich unzufrieden mit dem, was sie gefunden hatte. Oder nicht gefunden hatte.

»Vier Stunden bis Orbit«, murmelte Het Masteen. »Ein paar Minuten mehr mit dem Landungsboot. Unser Freund, der Konsul, hat seine Privatjacht als Landefähre angeboten.«

»Nach Keats?«, fragte Sol Weintraub. Der Gelehrte ergriff zum ersten Mal das Wort, seit das Essen serviert worden war.

Der Konsul nickte. »Das ist immer noch der einzige Raumhafen auf Hyperion, der für Passagierschiffe eingerichtet ist«, sagte er.

»Raumhafen?« Pater Hoyt hörte sich wütend an. »Ich dachte, wir würden direkt nach Norden fliegen. Ins Reich des Shrike.«

Het Masteen schüttelte geduldig den Kopf. »Die Pilgerfahrt beginnt immer in der Hauptstadt«, sagte er. »Wir werden ein paar Tage brauchen, bis wir zu den Zeitgräbern gelangen.«

»Ein paar Tage«, fauchte Brawne Lamia. »Das ist doch absurd.«

»Möglich«, stimmte Het Masteen zu, »dennoch ist es so.«

Pater Hoyt sah aus, als hätte etwas im Essen ihm Verdauungsstörungen verursacht, obwohl er kaum etwas zu sich genommen hatte. »Hören Sie«, sagte er, »könnten wir die Vor-

schriften nicht einmal ändern – ich meine, angesichts der Bedrohung? Und einfach in der Nähe der Zeitgräber oder wo auch immer landen und es hinter uns bringen?«

Der Konsul schüttelte den Kopf. »Seit fast vierhundert Jahren versuchen Raumschiffe und Flugzeuge diese Abkürzung zu den nördlichen Mooren zu nehmen«, sagte er. »Ich kenne niemanden, dem es gelungen wäre.«

»Dürfte man fragen«, sagte Martin Silenus und hob fröhlich wie ein Schuljunge die Hand, »was beim stammelnden Mist genau mit diesen Legionen von Schiffen passiert ist?«

Pater Hoyt sah den Dichter stirnrunzelnd an. Fedmahn Kasad lächelte verhalten. Sol Weintraub sagte: »Der Konsul wollte nicht sagen, dass das Gebiet unzugänglich ist. Man kann per Schiff und auf verschiedenen Landwegen dorthin gelangen. Und die Raumschiffe und Flugzeuge verschwinden auch nicht. Sie landen problemlos bei den Ruinen oder Zeitgräbern und kehren ebenso problemlos zu den Punkten zurück, die in ihre Computer eingegeben sind. Lediglich die Piloten und Passagiere sieht man nie wieder.« Weintraub hob das schlafende Baby vom Schoß und setzte es in eine Trage, die er um den Hals hängen hatte.

»So will es die müde alte Legende«, sagte Brawne Lamia. »Was zeigen die Schiffslogs?«

»Nichts«, sagte der Konsul. »Keine Gewalteinwirkung. Kein gewaltsames Eindringen. Keine Abweichungen vom Kurs. Keine unerklärlichen Zeitsprünge. Keine außergewöhnlichen Energie-Emissionen oder -Depletionen. Keine irgendwie gearbeteten physikalischen Phänomene.«

»Keine Passagiere«, sagte Het Masteen.

Der Konsul holte langsam zweimal Luft. Wenn Het Masteen tatsächlich gerade einen Scherz versucht hatte, so war es das erste Mal in all den Jahrzehnten, in denen der Konsul mit den Tempelrittern zu tun hatte, dass einer auch nur einen ansatz-

weisen Sinn für Humor zeigte. Was der Konsul freilich von den vage orientalischen Zügen unter der Kapuze sehen konnte, ließ nicht erkennen, ob ein Scherz beabsichtigt gewesen war.

»Hervorragende Melodramatik«, lachte Silenus. »Ein lebensrechtes, gottverdammtes Sargasso der Seelen, und wir steuern darauf zu. Wer orchestriert eigentlich diesen Pisspott von einer Handlung?«

»Seien Sie still«, sagte Brawne Lamia. »Sie sind betrunken, alter Mann!«

Der Konsul seufzte. Die Gruppe war nicht einmal eine Standardstunde beisammen.

Mannschaftsklone räumten das Geschirr ab und brachten Desserttablets mit Sorbets, Kaffee, Früchten des Baumschiffs, Cremes, Torten und Getränken aus Renaissance-Schokolade. Martin Silenus lehnte die Desserts mit einer Handbewegung ab und befahl den Klonen, ihm noch eine Flasche Wein zu bringen. Der Konsul dachte einige Augenblicke nach, dann bat er um einen Whiskey.

»Ich denke«, sagte Sol Weintraub, als die Gruppe mit dem Dessert fertig war, »unser Überleben könnte davon abhängen, dass wir miteinander reden.«

»Was meinen Sie damit?«, fragte Brawne Lamia.

Weintraub wiegte das Kind, das schlafend an seiner Brust lag. »Zum Beispiel: Weiß jemand hier, warum er oder sie von der Kirche des Shrike und dem All-Wesen auserwählt worden ist, diese Reise mitzumachen?«

Niemand sagte etwas.

»Dachte ich mir«, sagte Weintraub. »Noch faszinierender: Ist jemand der Anwesenden Mitglied oder Anhänger der Kirche des Shrike? Ich für meinen Teil bin Jude, und so durcheinander meine religiösen Vorstellungen heutzutage auch sein mögen, sie umfassen nicht die Anbetung einer organischen

Mordmaschine.« Er zog die buschigen Brauen hoch und sah sich am Tisch um.

»Ich bin die Wahre Stimme des Baums«, sagte Het Masteen. »Obgleich viele Tempelritter glauben, dass das Shrike das Avatar der Strafe für all jene ist, welche sich nicht von der Wurzel nähren, muss ich das als Häresie betrachten, die nicht in der Bulle oder den Schriften von Muir verankert ist.«

Der Konsul links vom Kapitän zuckte mit den Achseln. »Ich bin Atheist«, sagte er und hielt das Whiskeyglas ins Licht. »Ich hatte nie Kontakt mit dem Shrike-Kult.«

Pater Hoyt lächelte humorlos. »Die katholische Kirche hat mich geweiht«, sagte er. »Die Anbetung des Shrike steht im krassen Gegensatz zu allem, was die Kirche verteidigt.«

Oberst Kassad schüttelte den Kopf, aber es war nicht klar, ob als Weigerung, sich zu äußern, oder als Verneinung, dass er Mitglied der Kirche des Shrike war.

Martin Silenus machte eine ausholende Gebärde. »Ich wurde als Lutheraner getauft«, sagte er. »Einer Untersekte, die nicht mehr existiert. Ich habe mitgeholfen, die Zen-Gnostik zu begründen, bevor euer aller Eltern geboren waren. Ich war Katholik, Offenbarungsprediger, Neo-Marxist, Interface-Fanatiker, Bound Shaker, Satanist, Bischof der Kirche von Jake's Nada und zahlendes Mitglied des Beglaubigten Reinkarnations-Instituts. Jetzt, kann ich voller Freude sagen, bin ich ein simpler Heide.« Er lächelte allen zu. »Für einen Heiden«, fuhr er fort, »ist das Shrike eine höchst akzeptable Gottheit.«

»Ich schenke Religionen keine Beachtung«, sagte Brawne Lamia. »Ich verfallende ihnen nicht.«

»Ich glaube, dass ich deutlich machen konnte, worum es mir geht«, sagte Sol Weintraub. »Keiner von uns gesteht ein, dass er sich dem Dogma des Shrike-Kults unterwirft, und doch haben die Ältesten dieser scharfsichtigen Gruppe uns aus vielen Millionen gläubigen Bewerbern ausgesucht, die Zeitgräber zu

besuchen und ihren Gott des Zorns – möglicherweise die letzte Pilgerfahrt überhaupt.«

Der Konsul schüttelte den Kopf. »Sie haben vielleicht deutlich gemacht, worum es Ihnen geht, M. Weintraub«, sagte er, »aber ich verstehe es nicht.«

Der Gelehrte strich sich geistesabwesend über den Bart. »Nun, es hat den Anschein, als wären unsere Gründe, nach Hyperion zurückzukehren, so zwingend, dass selbst die Kirche des Shrike und die Geheimdienste der Hegemonie der Meinung sind, wir haben es verdient, zurückzukehren«, sagte er. »Manche dieser Gründe – meine, zum Beispiel – dürften öffentlich bekannt sein, aber ich bin sicher, dass generell keine in allen Einzelheiten bekannt sind, außer den Individuen an diesem Tisch. Ich schlage vor, wir erzählen uns unsere Geschichten in den wenigen Tagen, die uns noch bleiben.«

»Warum?«, fragte Oberst Kassad. »Es dient keinem ersichtlichen Zweck.«

Weintraub lächelte. »Im Gegenteil, es würde uns – im geringsten Fall – amüsieren und uns Einblicke in die Seelen unserer Mitreisenden gewähren, bevor das Shrike oder ein anderes Unheil über uns kommt. Darüber hinaus könnte es uns vielleicht gerade genügend Einblicke gewähren, unser aller Leben zu retten, wenn wir intelligent genug sind, den Faden gemeinsamer Erfahrungen zu finden, der unsere Schicksale mit den Launen des Shrike verbindet.«

Martin Silenus lachte leise und machte die Augen zu. Er sagte:

*»Auf Delphins Rücken saßen sie,
unschuldig obenauf,
Erlebten ihren Tod nochmals,
Und ihre Wunden brachen wieder auf.«*

»Das ist Lenista, richtig?«, sagte Pater Hoyt. »Ich habe sie im Seminar studiert.«

»Fast«, sagte Silenus, öffnete die Augen wieder und schenkte sich mehr Wein ein. »Es ist Yeats. Der Kerl hat fünfhundert Jahre vor dem Augenblick gelebt, als Lenista an der Metallzitze ihrer Mutter gesaugt hat.«

»Hört zu«, sagte Lamia, »was hätte es für einen Sinn, uns Geschichten zu erzählen? Wenn wir dem Shrike begegnen, erzählen wir *ihm*, was wir wollen – einem von uns wird sein Wunsch gewährt, die anderen sterben. Korrekt?«

»So will es die Legende«, sagte Weintraub.

»Das Shrike ist keine Legende«, sagte Kassad. »Und sein Stahlbaum auch nicht.«

»Also warum sollten wir uns mit Geschichten langweilen?«, fragte Brawne Lamia und spießte das letzte Stück Schokoladenkäsekuchen auf.

Weintraub strich zärtlich über den Hinterkopf seines schlafenden Kindes. »Wir leben in seltsamen Zeiten«, sagte er. »Weil wir Teil des Zehntels eines Zehntels des einen Prozents der Bürger der Hegemonie sind, die *zwischen* den Sternen reisen und nicht im Netz, repräsentieren wir vergangene Epochen unserer eigenen jüngsten Vergangenheit. Ich zum Beispiel bin achtundsechzig Jahre alt, aber aufgrund der Zeitschuld, die meine Reisen aufgehäuft haben könnten, könnten sich diese drei mal zwanzig und acht Jahre gut und gerne über mehr als ein Jahrhundert Hegemoniegeschichte erstrecken.«

»Und?«, sagte die Frau neben ihm.

Weintraub breitete die Arme zu einer Geste aus, die alle am Tisch einschloss. »Unter uns repräsentieren wir Inseln der Zeit und darüber hinaus unterschiedliche Ozeane der Wahrnehmung. Oder, besser ausgedrückt, jeder von uns könnte ein Teil des Puzzles besitzen, das niemand lösen konnte, seit die Menschheit zum ersten Mal auf Hyperion gelandet ist.«

Er kratzte sich an der Nase. »Es ist ein Geheimnis, und, um ehrlich zu sein, mir machen Geheimnisse Spaß, auch wenn es vielleicht meine allerletzte Woche ist, sie zu genießen. Ein Hauch des Begreifens würde mich freuen, aber wenn das nicht möglich ist, finde ich es ausreichend, an dem Puzzle zu arbeiten.«

»Dem stimme ich zu«, sagte Het Masteen emotionslos. »Ich wäre nie darauf gekommen, sehe aber ein, dass es weise sein könnte, uns unsere Geschichten zu erzählen, ehe wir dem Shrike gegenüberreten.«

»Und was könnte uns daran hindern zu lügen?«, fragte Brawne Lamia.

»Nichts.« Martin Silenus grinste. »Das ist ja gerade das Schöne.«

»Wir sollten darüber abstimmen«, sagte der Konsul. Er dachte an Meina Gladstones Bemerkung, dass einer aus der Gruppe ein Agent der Ousters war. Konnten die Geschichten etwa eine Möglichkeit sein, den Spion zu entlarven? Der Konsul lächelte, als er an einen so dummen Agenten dachte.

»Wer hat entschieden, dass wir eine glückliche kleine Demokratie sind?«, fragte Oberst Kassad trocken.

»Das sollten wir besser sein«, entgegnete der Konsul. »Damit wir unsere individuellen Ziele erreichen, muss diese Gruppe gemeinsam die Region des Shrike erreichen. Wir brauchen eine Methode, Entscheidungen zu treffen.«

»Wir könnten einen Anführer wählen«, sagte Kassad.

»Darauf schieß ich«, sagte der Dichter in liebenswürdigem Tonfall. Auch die anderen am Tisch schüttelten alle den Kopf.

»Nun gut«, sagte der Konsul. »Wir stimmen ab. Unsere erste Entscheidung betrifft den Vorschlag von Sol Weintraub, dass wir uns alle die Geschichte unserer früheren Erlebnisse auf Hyperion erzählen.«

»Alles oder nichts«, sagte Het Masteen. »Wir erzählen alle unsere Geschichten – oder keiner. Wir werden uns dem Willen der Mehrheit fügen.«

»Einverstanden«, sagte der Konsul, der plötzlich neugierig war, die Geschichten der anderen zu hören, aber gleichzeitig gewiss, dass er seine eigene niemals preisgeben würde. »Wer ist dafür, dass wir unsere Geschichten erzählen?«

»Ja«, sagte Sol Weintraub.

»Ja«, sagte Het Masteen.

»Unbedingt«, sagte Martin Silenus. »Diese komische kleine Farce möchte ich nicht gegen einen Monat in den Orgasmusbädern auf Shote eintauschen.«

»Ich stimme auch dafür«, sagte der Konsul, sehr zu seiner eigenen Überraschung. »Gegenstimmen?«

»Nein«, sagte Pater Hoyt, aber seine Stimme hatte keine Kraft.

»Ich halte es für dumm«, sagte Brawne Lamia.

Der Konsul wandte sich an Kassad. »Oberst?«

Fedmahn Kassad zuckte mit den Achseln.

»Ich zähle also vier Ja-Stimmen, zwei Nein-Stimmen und eine Enthaltung«, sagte der Konsul. »Damit ist der Vorschlag angenommen. Wer will anfangen?«

Schweigen herrschte am Tisch. Schließlich sah Martin Silenus, der etwas auf einen kleinen Zettel geschrieben hatte, in die Runde. Er riss den Zettel in mehrere kleine Streifen. »Ich habe Ziffern von eins bis sieben geschrieben«, sagte er. »Warum ziehen wir nicht und halten uns an die Reihenfolge, die wir ziehen?«

»Das kommt mir reichlich kindisch vor«, sagte M. Lamia.

»Ich bin ein kindischer Bursche«, erwiderte Silenus mit einem Satyrlächeln. »Botschafter« – er nickte dem Konsul zu – »dürfte ich mir das goldene Kissen ausleihen, das Sie als Hut tragen?«

Der Konsul reichte ihm den Dreispitz, die gefalteten Schnipsel wurden hineingeworfen, der Hut machte die Runde. Sol Weintraub zog als Erster, Martin Silenus als Letzter.

Der Konsul faltete seinen Zettel auseinander und achtete darauf, dass ihn niemand sehen konnte. Er war Nummer sieben. Die Nervosität strömte aus ihm heraus wie Luft aus einem zu stark aufgepumpten Ballon. Es war gut möglich, überlegte er sich, dass die Ereignisse ihnen einen Strich durch die Rechnung machten, bevor er seine Geschichte erzählen musste. Oder der Krieg würde alles überflüssig machen. Oder die Gruppe verlor das Interesse an den Geschichten. Oder der König starb. Oder das Pferd starb. Oder er brachte dem Pferd das Sprechen bei ...

Keinen Whiskey mehr, dachte der Konsul.

»Wer ist der Erste?«, fragte Martin Silenus.

In dem kurzen Schweigen konnte der Konsul die Blätter hören, die im Wind raschelten.

»Ich«, sagte Pater Hoyt. Das Gesicht des Priesters zeigte denselben Ausdruck kaum verhohlenen Akzeptierens von Schmerz, wie der Konsul es in den Gesichtern von unheilbar kranken Freunden gesehen hatte. Hoyt hielt sein Stück Papier hoch, auf das deutlich eine 1 gekritzelt war.

»Na gut«, sagte Silenus. »Fangen Sie an!«

»Jetzt?«, fragte der Priester.

»Warum nicht?« entgegnete der Dichter. Die einzigen Anzeichen dafür, dass Silenus schon zwei Flaschen Wein getrunken hatte, waren eine etwas dunklere Färbung seiner ohnehin schon roten Wangen und eine etwas dämonischere Neigung der buschigen Brauen. »Wir haben noch ein paar Stunden bis zur Landung«, sagte er, »und ich für meinen Teil gedenke, die Nachwirkungen der Gefrierfuge erst auszuschlafen, wenn wir sicher unten sind und uns unter den schlichten Eingeborenen eingelebt haben.«

»Unser Freund hat recht«, sagte Sol Weintraub leise. »Wenn die Geschichten erzählt werden sollen, dann ist die Stunde nach dem Essen eine zivilisierte Zeit, sie zu erzählen.«

Pater Hoyt seufzte. »Einen Augenblick bitte«, sagte er und verließ die Speiseplattform.

Als mehrere Minuten verstrichen waren, sagte Brawne Lamia: »Glaubt ihr, er hat den Mut verloren?«

»Nein«, sagte Lenar Hoyt und trat aus der Dunkelheit der Holzterrasse, die den Hauptzugang bildete. »Ich habe das hier gebraucht.« Er ließ zwei kleine, fleckige Notizbücher auf den Tisch fallen, während er sich setzte.

»Es gilt nicht, Geschichten aus einem Buch vorzulesen«, sagte Silenus. »Es sollen unsere eigenen Geschichten sein, Magus!«

»Verdammt, seien Sie still!«, rief Hoyt. Er strich sich mit einer Hand über das Gesicht und berührte die Brust. Zum zweiten Mal in dieser Nacht wurde dem Konsul klar, dass er einen ernstlich kranken Mann vor sich sah.

»Tut mir leid«, sagte Pater Hoyt. »Aber wenn ich meine ... meine Geschichte erzählen soll, muss ich auch die Geschichte von jemand anderem erzählen. Diese Tagebücher gehören dem Mann, dessentwegen ich nach Hyperion gekommen war ... und warum ich heute zurückkehre.« Er holte tief Luft.

Der Konsul berührte die Tagebücher. Sie waren schmutzig und angekohlt, als hätten sie ein Feuer überstanden. »Ihr Freund hat einen altmodischen Geschmack«, sagte er, »wenn er ein handgeschriebenes Tagebuch führt.«

»Ja«, sagte Hoyt. »Wenn Sie bereit sind, fange ich an.«

Die Gruppe am Tisch nickte. Unter der Speiseplattform trieb ein Kilometer Baumschiff mit dem starken Puls von etwas Lebendigem durch die kalte Nacht. Sol Weintraub hob das schlafende Kind aus dem Tragegurt und legte es behutsam auf eine gepolsterte Matte auf dem Boden neben seinem

Stuhl. Er holte sein Komlog heraus, stellte es neben die Matte und programmierte den Diskey auf weißes Rauschen. Das eine Woche alte Baby lag auf dem Bauch und schlief.

Der Konsul lehnte sich weit zurück und erblickte den blau-grünen Stern Hyperion, der größer zu werden schien, je länger er ihn betrachtete. Het Masteen zog die Kapuze nach vorne, bis nur noch Schatten sein Gesicht zeichneten. Sol Weintraub zündete eine Pfeife an. Andere ließen sich Kaffee nachschenken und lehnten sich auf den Stühlen zurück.

Martin Silenus schien der aufmerksamste und erwartungsvollste Zuhörer zu sein, als er sich nach vorne beugte und flüsterte:

*»Er sprach: »So soll denn nun das Spiel begonnen seyn,
Der Göttin Namen wollen wir es weihn!
Lasst reyten uns, und höret mit Bedacht!
Worauf wir uns dann schließlich aufgemacht;
Mit lautem Jubel draufhin er begann
Die Mär zu schreyen, die man nun hören kann.«*

Die Geschichte des Priesters:

»Der Mann, der zu Gott flehte«

»Manchmal trennt nur eine dünne Linie orthodoxen Glauben von Abtrünnigkeit«, sagte Pater Lenar Hoyt.

So begann die Geschichte des Priesters. Als der Konsul sie später in sein Komlog diktierte, erinnerte er sich ihrer als nahtloses Ganzes – ohne Pausen, die heisere Stimme, falsche Anfänge und die kleinen Ausschmückungen, die die zeitlosen Unzulänglichkeiten der menschlichen Sprache sind.

Lenar Hoyt war auf der katholischen Welt Pacem geboren,

dort aufgewachsen und erst vor Kurzem zum Priester geweiht worden, als er seine erste Berufung auf einen anderen Planeten erhielt: Man befahl ihm, den geachteten Jesuitenpater Paul Duré in sein stilles Exil auf der Kolonialwelt Hyperion zu begleiten.

In einer anderen Zeit wäre Pater Paul Duré sicherlich Bischof, möglicherweise sogar Papst geworden. Duré, groß, mager, asketisch, mit weißem Haar, dessen Ansatz über einer edlen Stirn begann, und Augen, die so sehr von der scharfen Klinge der Erfahrung gezeichnet waren, dass sie das Leid nicht verbergen konnten, war Anhänger von St. Teilhard wie auch Archäologe, Ethnologe und bedeutender jesuitischer Theologe. Ungeachtet des Niedergangs der katholischen Kirche, die zu einem halb vergessenen Kult geworden war, der aufgrund seiner Verschrobenheit und Isolation von der Mehrheit in der Hegemonie geduldet wurde, hatte die jesuitische Logik nichts von ihrer Schärfe verloren. Und auch Pater Duré hatte seine Überzeugung nicht verloren, dass die Heilige Katholische Apostolische Kirche auch weiterhin die letzte, beste Hoffnung der Menschheit auf Unsterblichkeit war.

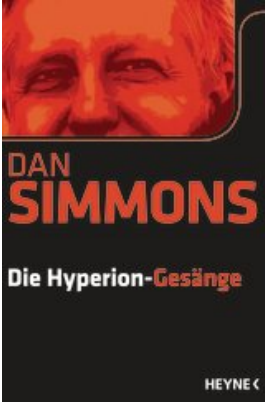
Für den Knaben Lenar Hoyt war Pater Duré eine gottgleiche Gestalt gewesen, wenn er ihn bei seinen seltenen Besuchen in den vorbereitenden Seminaren gesehen hatte oder bei den noch selteneren Visiten des angehenden Seminarteilnehmers im Neuen Vatikan. Während Hoyt am Seminar studiert hatte, hatte Duré eine bedeutende, von der Kirche finanzierte Ausgrabung auf der nahegelegenen Welt Armaghast geleitet. Als der Jesuit dann wenige Wochen nach Hoyts Weihe zurückgekommen war, geschah dies unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Nur die allerhöchsten Kreise des Vatikans wussten genau, was geschehen war, aber man flüsterte von Exkommunikation und sogar einem Verhör durch die Heilige Inquisition, die in den vier Jahrhunderten seit dem

Chaos nach dem Tod der Erde nicht mehr bemüht worden war.

Stattdessen hatte Pater Duré um eine Versetzung nach Hyperion gebeten, einer Welt, die den meisten nur wegen des bizarren Shrike-Kults bekannt war, der dort seinen Ursprung hatte, und Pater Hoyt war auserwählt worden, ihn zu begleiten. Es war eine undankbare Aufgabe, eine Reise in einer Rolle, die die negativsten Aspekte von Lehrling, Eskorte und Spion in sich vereinigte, und obendrein noch ohne die Befriedigung, eine neue Welt kennenzulernen; Hoyt hatte den Befehl, Pater Duré zum Raumhafen von Hyperion zu bringen und sich dann unverzüglich an Bord desselben Spinschiffs zur Rückreise zum Weltenetz zu begeben. Was die Diözese Lenar Hoyt bot, waren zwanzig Monate in der kryonischen Fuge, eine Woche In-System-Flug am jeweiligen Ende der Reise und eine Zeitschuld, durch die er acht Jahre nach seinen ehemaligen Klassenkameraden mit dem Versuch einer Karriere im Vatikan oder auf einem Missionarsposten anfangen konnte.

Aber durch Gehorsam gebunden und in Disziplin unterwiesen, akzeptierte Lenar Hoyt ohne Widerrede.

Ihr Transportmittel, das alte Spinschiff HS *Nadia Oleg*, war eine pockennarbige Metallröhre ohne künstliche Schwerkraft irgendwelcher Art, wenn sie nicht unter Antrieb war, ohne Panoramafenster für die Passagiere, nur ein paar Bullaugen, und ohne jegliche Entspannungsmöglichkeiten an Bord, abgesehen von den sexuellen Stimsims, die ins Datennetz gespeist wurden, um die Passagiere auf ihren Hängematten und Fugendiwanen zu halten. Nach dem Erwachen aus der Fuge schliefen die Passagiere – überwiegend Arbeiter von anderen Welten, Touristen und als Würze eine Handvoll Mystiker irgendwelcher Kulte und potenzielle Shrike-Selbstmörder – auf denselben Hängematten und Fugendiwanen, aßen wiederaufbereitete Nahrung in schmucklosen Kantinen und bemühten



Dan Simmons

Die Hyperion-Gesänge

eBook

ISBN: 978-3-641-10054-4

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2013

Das große Science-Fiction-Epos, mit dem Dan Simmons Weltruhm erlangte

In den Weiten des Alls hat sich die Menschheit über un zählige Sonnensysteme ausgebreitet. Während technischer Fortschritt und Dekadenz Unmögliches wahr machen, suchen sechs Menschen Antwort auf die größte aller Fragen: Was ist das Leben, was ist der Tod?